

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

2. Sonntag nach Epiphania 2021, 17. Januar 2021, 10 Uhr

Predigt über Johannes 2, 1-11

²Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ²Jesu aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. ³Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴Jesu spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. ⁷Jesu spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. ⁸Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. ¹¹Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist, und der war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, eine Hochzeit wird gefeiert, und wir sind eingeladen zu diesem Fest. Eine Hochzeit in Kana, und alle sind da: Maria, Jesus, seine Jünger. Und mir scheint, als hörten wir die Musik, Klappern von Tellern und Gläsern. Zu fortgeschrittener Stunde ist die Stimmung ausgelassen. Das Lachen der Gäste, ihr Singen und Klatschen, der Rhythmus der Füße beim Tanz.

Der Alltag ist vergessen in diesen Stunden, wie bei jedem richtigen Fest der Alltag für eine Zeit die Macht über uns verliert. Die Freude darf regieren. Ich bin Teil einer Gemeinschaft. Überschwang statt Zurückhaltung, Überfluss statt Knauserei, Genießen statt alltäglicher Plage. Die Sorgen sind für eine Zeitlang vergessen. Eine Zeitlang mal nicht grübeln über die Aufgaben, die noch zu erledigen sind, oder den Kummer, der mich sonst bedrückt. Ein wirkliches Fest, das ist reine Gegenwart, das Leben, wie es sein kann. Das Leben, wie es nicht jeden Tag ist. Das Fest hat es zu tun mit Grenzüberschreitung und Rausch und Fülle und Lust. Wir werden sein wie die Träumenden.

Wir dürfen keine Feste feiern in dieser Zeit. Hochzeiten, Jubiläen, Geburtstage, alles abgesagt. Abiturfeiern, Meisterprüfung, Silvester, alles durfte allenfalls in ganz kleinem Kreis geschehen, und es war eher ein Zusammenrücken und ein trotziges sich Auflehnen gegen all die Zumutungen. Und es mag sein, es war schön trotz allem, aber ein Fest, das rauschend genannt werden kann, war es eher nicht. Es fehlen ausgelassene Lebensfreude und Überschwang. Besonders den jungen Menschen fehlt das, in dieser Zeit, in der wir immerzu zurückhalten und zügeln und voneinander fernhalten müssen. Und wir seufzen leise: wie lange noch?!

Die Hochzeitsfeier in Kana drohte ein jähes Ende zu finden. Denn was geschieht, wenn die Becher leer sind? Wir schauen hinein und auf dem Grund des Bechers schaut uns schon wieder unser Alltagsgesicht entgegen. Das Fest ist gleich zu ende. Gute Nacht, Freunde... Es ist nichts mehr da. Aus und vorbei. Nun ist es genug.

War es genug? Eine Frage, eingeritzt in den Boden des Bechers, der das Leben ist. War es genug, dieses Leben? War das alles? Kindheit, im besten Fall mit Liebe gefüllt, die ein Leben lang trägt, aber wie

häufig eben auch nicht? Schule und Ausbildung. Hochzeit und Familie, oder auch nicht. Ein Leben allein oder mit diesem und jenem. Arbeit, Arbeit, Pensionierung, Alter. War es genug? Manche stellen sich die Frage am Ende ihres Lebens, manche mittendrin. War es genug Leben, genug Liebe und Erfüllung? Ist der Durst gestillt, wenn der Becher deines Lebens leer ist?

Am dritten Tag in Kana ist Jesus da. Am dritten Tag, da kann viel geschehen. Für den dritten Tag ist dem Volk Israel die Erscheinung Gottes am Sinai verheißen, am dritten Tag spukt der große Fisch Jona wieder aus seinem Bauch an Land, am dritten Tag geschah, was niemand für möglich gehalten hatten: der Sieg des Lebens über den Tod.

Am dritten Tag geschieht es, da droht das Fest ein jähes Ende zu finden, da macht sich schon die Enttäuschung breit, dass das alles gewesen sein könnte, da werfen die Sorgen ihre Schatten voraus. Was geschieht am dritten Tag? Ein sorgenvoller Hinweis der Mutter, „Sie haben keinen Wein mehr.“ Eine bruske Abfuhr des Sohnes: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ Eine Intervention Jesu: „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!“ Und dann: das Fest geht weiter und einer wundert sich. Das Fest geht weiter, und der Wein ist köstlicher als je zuvor. Was für eine Verschwendung! Dazwischen ist etwas geschehen, man was nicht wie oder was. Wir wissen nur: aus Mangel wird Fülle, aus Sorge wird Genuss, Überfluss, Freude, Dankbarkeit. Ein Vorgeschmack. „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat“, resümiert der Evangelist Johannes.

Das erste Zeichen geschieht auf einem Fest. In Kana, und schon hört man das andere mit: Kanaan, das verheißene Land, das Land wo Milch und Honig fließen. Wo in den anderen Evangelien am Anfang von Jesu erzählt wird, wie er in die Wüste ging um zu fasten, beginnt es bei Johannes mit einer Hochzeit. Hoch – Zeit. Und wieder klingen Worte an: Macht euch bereit zu der Hochzeit, und am Ende der Zeit wird Jerusalem vom Himmel herabkommen wie ein geschmückte Braut für Ihren Mann... Die ersten Leserinnen und Leser des Evangeliums haben das alles mitgehört. Das Bild der Hochzeit, es steht für das Freudenfest am Ende der Zeit. Gott und Mensch kommen zusammen. Alle Tränen sollen abgewischt werden, der Tod soll nicht mehr sein. Der Himmel steht offen. Und der Himmel wird neu sein, wie die Erde auch.

Liebe Gemeinde, die Geschichte der Hochzeit zu Kana ist voller Anspielungen, Andeutungen und Bezüge. Sie alle erzählen davon, was das für ein Gott ist, der in Christus in die Welt kam. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, wie es am Ende der Geschichte heißt. Er offenbarte die Züge seines Wesens. Seine Großzügigkeit, seine Bereitschaft sich zu verschenken. Ein Gott der Liebe und Zuwendung ist er. Einer, der austeilte er nicht spart und nicht knausert, einer der seine Freude hat an der Lust der Menschen, an ihrem Lachen und ihrer Lebendigkeit.

Das Fest zu Kana ist wie ein Vorschein, ein Auftakt zu einer Melodie aus der neuen Welt. So soll es sein, so wird es sein, das Fest am Ende der Zeit. Und wir sind eingeladen. Gemeinschaft wird sein und Freude, und niemand mehr, der am Rande steht und nicht mitfeiern darf, und niemand mehr, der ausgeschlossen ist aus der Freude, und niemand mehr der hungert und den Festsaal nur in der Ferne sieht. Und niemand mehr, dessen Durst nach Leben ungestillt bleibt. Und niemand mehr, dem die Todesangst die Kehle zuschnürt. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen (Joh 10,10), wird Jesus später sagen. Voller Genüge haben, das meint, es wird uns an nichts mehr fehlen.

Liebe Gemeinde, noch sind wir nicht in diesem Festsaal angekommen. Nur hin und wieder, für kurze Momente, streift uns eine Ahnung davon. Noch leben wir mit all dem Kummer, mit all dem Elend der Welt. Leben mit Schmerz und Abschieden und mit der Dunkelheit, die uns so häufig den Blick auf das Licht verstellt. Noch sind wir in Ängsten, weinen über all die Abschiede, die uns zugemutet werden und fürchten uns vor dem Ende, dem Tod. „In der Welt habt ihr Angst“ wird Jesus später sagen. Diese Welt macht Angst. Ungesichert ist unser Leben in ihr. Täglich. Ungerecht, verrückt, verwirrend, grausam ist diese Welt. Weltangst gehört zum menschlichen Leben. Und menschliches Leben ist endlich, ist bedrohtes, fragmentarisches, unvollkommenes, fehlerhaftes Leben.

Jesus selbst wir das in den Abschiedsreden zu den Jüngerinnen und Jüngern später sagen. Aber der Satz geht noch weiter: In der Welt habt ihr Angst, doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Mit Jesus ist die neue Zeit schon angebrochen. deshalb kann auch jetzt schon der Wein in Strömen fließen. In vielen Bildern wird es seinen Jüngern vor Augen stellen, und es wird ihnen zu Ostern hell aufleuchten. Ich habe die Welt überwunden, Glaubt mir, es gibt sie, die andere Wirklichkeit, die über diese Welt hinausreicht. Ich kenne sie, denn ich kenne Gott. Ich und der Vater sind eins. Und Gott macht, dass wir in dieser Welt nicht ganz aufgehen. Dass wir mehr sind als unser endliches Leben, dass wir mehr haben als diese Wirklichkeit, die manchmal schwer ist und manchmal beglückend. Wir sind nicht nur von dieser Welt. Wir sind auch die, die sich ausstrecken nach dem ganzen Leben, nach Erfüllung und Ewigkeit.

Liebe Gemeinde, es ist nicht gleichgültig, welche Bilder wir von der Zukunft haben, die auf uns zukommt. Es ist nicht gleichgültig, ob wir das Ende als dunklen Abgrund erwarten, in dem alles im Nichts verschwindet, oder als Festsaal, in dem alle beieinander sind. Die großen Bilder der Hoffnung vor Augen, lassen uns schon jetzt mehr sehen, als man ohne sie sieht. Sie lassen in jedem Menschen den erkennen, der eingeladen ist. sie lassen in jedem Geschöpf die Spuren des Schöpfers erblicken. Und das verändert nicht nur den Blick sondern auch unseren Umgang mit allem was lebt. Gleichgültigkeit ist keine Option mehr. Wegschauen ist keine Option mehr. Mit diesen Bildern vor Augen werden wir schon jetzt alles tun, um Leben zu schützen, Tränen zu trocknen und Schmerz zu lindern. Mit diesen Bildern vor Augen spielen wir uns ein auf eine Zukunft, die kommen wird.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Wir haben den Anbruch in Kana miteinander gefeiert. Die Weltangst ist danach nicht einfach weg, aber wir sehen sie in einem anderen Horizont. Und der ist licht und voller Freude. Und die Musik des Festsaals weht schon von ihm herüber. Und wir werden erwartet.

Amen.